

Unterwegs ins Stadtzentrum : ein Zoo will sich ausbreiten

Autor(en): **Ryser, Philipp / Pagan, Olivier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 4: **Schwerpunkt Zoo Basel**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterwegs ins Stadtzentrum

Ein Zoo will sich ausbreiten

[ryp.] Seit einigen Jahren ist der Zoo Basel in einem Prozess der Modernisierung begriffen. So werden heute nicht mehr möglichst viele verschiedene Tiere gezeigt, sondern ausgewählte Lebensräume thematisiert. Mit dem geplanten Ozeanium soll dieser Weg fortgesetzt und ein neuer, wenig bekannter Lebensraum präsentiert werden: die Lebenswelt der Hoch- und Tiefsee.

Olivier Pagan, der aus Neuenburg stammende Basler Zoodirektor, ist in einer Hinsicht nicht zu beneiden. Zwar ist er Herr von weit über 600 Tierarten und eines der schönsten zoologischen Gärten, doch seine Möglichkeiten, die Entwicklung des Zoos voranzutreiben, sind begrenzt. Zu engmaschig ist das Netz an Häusern, Strassen, Bahn- und Tramlinien, die den zoologischen Garten umklammern. Für flächenmässige Erweiterungen bleibt da kaum Raum.

«Der Zoo», so erklärt er, «ist wie ein Mobile: Wenn Sie an einem bestimmten Punkt etwas ändern – wie zum Beispiel bei unserer neuen Menschenaffenanlage –, dann hat das Auswirkungen auf viele andere Anlagen und Tierarten im Zolli. Das ist unser Schicksal hier: Wir bewegen uns auf einer gegebenen Fläche und sind deshalb gezwungen, die bestehenden Anlagen zu optimieren.»

Aus dieser Not hat man eine Tugend gemacht und sich in den 1990er-Jahren dazu entschieden, eine Strategie des qualitativen Wachstums einzuschlagen. Man löste sich vom Prinzip des Sammelns und Ausstellens von möglichst vielen Tierarten und begann damit, die Anlagen so umzugestalten, dass sich die Tiere artgerechter verhalten und damit dem Publikum auch eindrucklichere Erlebnisse ermöglichen. Olivier Pagan erklärt dies anhand der Krokodile in der Gamgoas-Anlage:

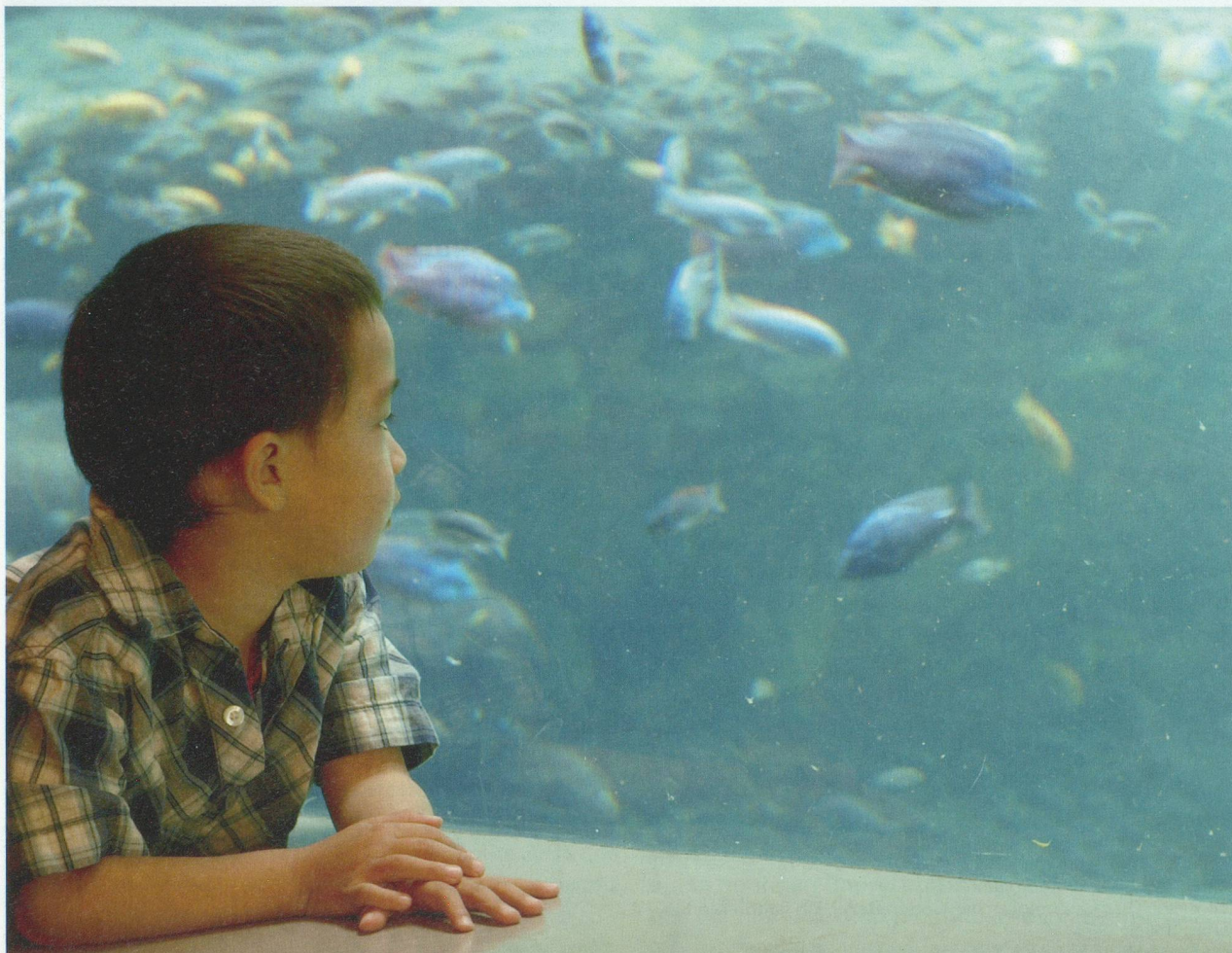


Bild links
Das Vivarium im Zolli

Bild rechts
Krokodil im Haus
Gamgoas

«Das Krokodil hat heute die Möglichkeit, ganz nahe an die Scheibe heranzuschwimmen und so mit dem Publikum in eine direkte Interaktion zu treten. Wenn das Krokodil aber genug hat und es die vielen Kinder oder Leute, die an der Scheibe stehen, nicht mehr sehen möchte, dann kann es sich zurückziehen und einen Ort aufsuchen, der ihm mehr behagt.»

Daneben begann man Gemeinschaftsanlagen zu bauen. Zum ersten Mal 1993 mit der Afrika-Anlage, in der Strausse, Flusspferde und Zebras einträchtig zusammenleben. Solche Gemeinschaftshaltungen bereichern nicht nur den Alltag der Tiere. Sie ermöglichen den Besuchern gleichzeitig ganz neue Einblicke in die tierischen Interaktions- und Verhaltensweisen, welche so oder ähnlich auch in der freien Wildbahn stattfinden.

Modernisiert wurden aber nicht nur die Haltungsformen, sondern auch die Vermittlung von Wissen über

die Tiere und ihre Lebenswelten. Der studierte Veterinärmediziner und ehemalige Zootierarzt, Olivier Pagan, erläutert dies am Beispiel der Löwen:

«Mit der Präsentation von Löwen bezwecken wir, dass nicht nur der Löwe selbst, sondern sein ganzer Lebensraum thematisiert wird und dass das Ganze so vernetzt wird, dass neben den Löwen auch vieles andere noch auf dem ‚Buffet‘ des Wissens serviert wird. Man kann sich als Besucher bedienen oder es auch lassen, aber die Möglichkeit ist gegeben.»

So bietet der Zoo Basel im Haus Gamgoas fundierte Informationen über Löwen, Geparde, Wildhunde, Termiten, Krokodile und auch über Buntbarsche aus dem Malawisee. Daneben werden die Besucherinnen und Besucher über den Bau und die Funktion von Termitenstöcken, über Krokodilleder und über den internationalen Artenschutz orientiert. Dieses umfassende



Bildungsangebot erachtet der Basler Zolli direktor als essentiell:

«Im 21. Jahrhundert ist es nicht mehr möglich, einen Zoo zu führen, ohne dass man dem Publikum Bildungsmöglichkeiten bietet. Nur wenn wir unsere Bildungsaufgabe wahrnehmen, behalten wir als Zolli unsere «raison d'être.»

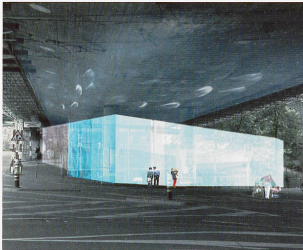
Nun ist die qualitative Weiterentwicklung von Anlagen, Formen der Tierpräsentation und von Methoden der Wissensvermittlung eine schöne Sache, die mit der im Bau begriffenen neuen «Erlebniswelt für Menschenaffen» und der entstehenden Asien-Anlage im Sautergarten – wo in absehbarer Zeit auch Pandas präsentiert werden sollen – fortgesetzt wird. Das Problem des Platzmangels ist damit aber nicht gelöst. Das für das geplante Ozeanium anvisierte Grundstück auf der Heuwaage verspricht da eine teilweise Befreiung aus der permanenten Raumnot.

Auf dem Weg ins Stadtzentrum

Es ist nicht das erste Mal, dass sich der Zoo Basel aufmacht, einen Aussenposten in der Nähe des Stadtzentrums zu errichten. Bereits im Jahr 2006 wollte der Zolli in der ehemaligen Markthalle ein Polarium bauen. Es hätte ein neues Zuhause für Pinguine, Oktopusse, Seeanemonen, Riesenkrabben und Meerestiere geben sollen. Da es aber der Regierungsrat vorzog, die Markthalle an die Allreal-Gruppe zu verkaufen, entsteht nun ein Ort mit Restaurants, Läden und einem grossen Veranstaltungsraum.

Jetzt startet der Zolli seinen zweiten Versuch, um sich im Stadtzentrum festzusetzen. Wenn alles gut geht, Parlament und allenfalls auch das Volk zustimmen, kann das geplante Ozeanium im Jahr 2017 seine Tore öffnen. Entstehen soll ein Ort, der nicht nur Baslerinnen und Baslern Wissen über die Meere und seine Bewohner vermittelt, sondern, so hofft man, jährlich über hunderttausend Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland anlockt.

Da ist die Rede von Haien, Stachelrochen, Leuchtfrischen, Kraken und Pinguinen. Vor dem geistigen Auge erschliesst sich einem eine blaue Welt voller Wunder. Geträumt wird von einem riesigen Aquarium, in dem die Meeresbewohner aus den verschiedensten Perspektiven betrachtet, beobachtet und bewundert werden können. Ein Bijou soll entstehen, ein Ozeanium, das anders ist als alle jene anderen Grossaquarien, die es bereits gibt. Neue Wege sollen beschritten werden in der Präsentation der Tiere, neueste Erkenntnisse einfließen und ein Haus geschaffen werden, das sowohl den Wünschen des breiten Publikums als auch jenen der Hobby-Zoologen und der Naturwissenschaftler entspricht. Gedacht wird an ein einmaliges Gebäude, das Informations- und Bildungs- wie auch Forschungszwecken zu dienen vermag.



Doch weshalb, diese Frage sei erlaubt, soll nun in Basel ein Ozeanium – und damit ein Zentrum für Meeresforschung – entstehen? Weshalb greift man nicht einfach wieder die Idee des Polariums auf? Olivier Pagan, der Direktor des zoologischen Gartens, erklärt:

«Das Polarium konzentrierte sich auf die Polarwelt und war damit thematisch enger umgrenzt. Ausserdem war jenes Projekt auf die Form der Markthalle zugeschnitten. Die Kuppel wäre wie ein Polarhimmel gewesen. Wir hätten damit auch den Klimawandel thematisiert. Dazu hätten wir im Kellerbereich ein paar Grossaquarien gehabt. Nun ist es nicht möglich, das, was wir dort geplant hatten, eins zu eins auf die Heuwaage zu übertragen. Mit dem Ozeanium werden wir hingegen eine Vision realisieren, die sich nicht auf die Polarwelt beschränken wird, sondern auf die Weltmeere insgesamt. Es gibt einen Ozean,

das heisst: Alle Meere der Welt gehören zusammen. Dies wird der neue Schwerpunkt sein, wie auch die Frage, was wir heute unternehmen können, damit wir diese Meere weiterhin nachhaltig nutzen können und nicht total zerstören.»

Die Idee klingt gut, doch was soll damit erreicht werden?

«Wir wollen damit», so erklärt der Basler Zoodirektor, «nichts anderes bewirken als das, was wir heute mit unseren Tieren und Tiergruppen im Zolli beabsichtigen. Auch mit dem Ozeanium wollen wir die Menschen für eine wenig bekannte Lebenswelt begeistern.»

So will der Zolli mittels fundierter Informationen einen Beitrag leisten, um das Bewusstsein für die Bedeutung der im freien Meer lebenden Arten zu stärken. Damit werde aber nicht das Ziel verfolgt, so fährt Olivier Pagan fort, die Probleme dieses Lebensraums wie die Zerstörung der Meere durch den Menschen zu thematisieren:



Bild oben
Am Birsigufer

Bild unten links
Fotomontage des Eingangs ins geplante Ozeanium

Bild unten rechts
Fotomontage mit dem geplanten Ozeanium auf der Heuwaage

«Uns geht es vielmehr darum, über die geweckte Faszination zu einem Verständnis für das Leben in den Ozeanen beizutragen. Wir möchten nicht mit dem Mahnfinger das Publikum belehren. Wir möchten das Thema so lustvoll präsentieren, dass die Menschen Spass an diesem Thema haben. Und damit würden wir auch zu einem Zentrum für einen nachhaltigen Lebensstil werden.»

Zwar verfügt der Zoo Basel bereits über ein weit herum beachtetes und gern besuchtes Aquarium, doch bisher bestand nirgendwo die Möglichkeit, die Hoch- und im Besonderen die Tiefsee zu thematisieren, und das erachtet Olivier Pagan als ein Manko. Schliesslich müsse man sich im Klaren sein, dass mehr Lebewesen im Meer als überall sonst auf der Erdkugel leben. Insofern sei es absolut zentral, das Bewusstsein für diesen von Ökatakstrophen, havariierenden Frachtern und Überfischung bedrohten Lebensraum weiter zu stärken.

Olivier Pagan wäre wohl kein guter Zoodirektor, wenn er sich nicht wünschen würde, dass der Zoo noch weiter in die Stadt hineinwächst. Dass der heutige Parkplatz mittelfristig verschwinden und stattdessen unter dem Erdbeergraben ein äquivalentes Parkhaus entstehen soll, ist absehbar, muss aber auch noch die politischen Hürden nehmen. Geht es nach den Vorstellungen des Zoodirektors, so soll das Gebiet des heutigen Parkplatzes künftig zur Heimat von Grosssäugtieren werden. Bedenkt man, dass der heutige Regierungsrat Christoph Eymann eine ähnliche Idee bereits vor über 30 Jahren lancierte, wird verständlich, dass Olivier Pagan eine noch weitere Ausdehnung des Zoos erst in ferner Zukunft für machbar hält. Dennoch hofft er, irgendwann einmal eine Verbindung zwischen dem geplanten Ozeanium und dem geplanten Zoo-Areal auf dem heutigen Parkplatz herzustellen:

«Bezüglich des Raums zwischen Viadukt und Heuwaage sieht die Sache etwas anders aus. Natürlich würden wir uns wünschen, mit dem Zolli bis zur Heuwaage vorzudringen. Das ist unsere Entwicklungsperspektive. Es wäre seltsam, wenn wir mit dem Ozeanium auf der Heuwaage einen Pflock setzen und uns nicht überlegen, was dazwischen passieren könnte. Im Moment stehen hier die Kuppel, Acqua, Annex. Aber wie sieht es hier in vierzig, fünfzig Jahren aus?»

Verwendete Literatur:
Diverse Artikel aus dem Archiv der Basler Zeitung
Diverse Beiträge von der Homepage des Zoo Basel
Interview mit Olivier Pagan, Direktor des Zoo Basel
Zoo Basel Führer